

geladen oder zugelassen, in anderen Fällen jagte man sie grob davon. Es kam natürlich vor, dass Kommissare Waren in ihre Taschen verschwinden liessen; einige wurden auch dafür bestraft. Man konfiszierte ausser den Waren auch alles Geld in den Kassen. Manche Geschäftsleute erhielten für die beschlagnahmten Waren Quittung, aber niemand erhielt eine Kopeke, und die Quittungen sind natürlich nur ein Fetzen Papier.

Alle beschlagnahmten Waren wurden nach einer offiziellen Verteilungsstelle gebracht, wie für jede andere Warengattung auch. Die Einrichtungsstücke der Läden und Bureaus wurden nach und nach abgeholt und in den Verwaltungsbureaus der Bolschewisten benutzt. Man wählte zuerst als Lokale der Zentrale der Uhrmacherei drei der Hauptgeschäfte in Uhren in Moskau, die von Buhré, Gabus und Moser, wo die Verteilung der ergriffenen Waren organisiert wurde. In der Folge wurden diese drei Etablissements zu einem einzigen umgebildet, dem Sowjetistischen Uhrenlager Nr. 1, und ein Uhrenlager Nr. 2 wurde in einem anderen Stadtviertel untergebracht. Das ist alles, was von Hunderten von Uhrenläden übriggeblieben ist — zwei offizielle Läden in einer Stadt von 2 Millionen Einwohnern.

Das Ergreifen der Waren hatte auch einige hundert Uhren; die zur Reparatur waren, umfasst. Diese Objekte wurden in einem einzigen Lokale gruppiert und ihren Eigentümern übergeben, mit Ausnahme der goldenen Uhren, die im Besitz der Regierung blieben.

Wie arbeitet nun dieses sowjetistische Uhrengeschäft? Um das Recht zu haben, eine Uhr zu kaufen, muss man ein Attest des bolschewistischen Verwaltungsbezirkes haben, dem man zugehört — alle Welt ist auf einem oder dem anderen bolschewistischen Bureau eingeschrieben — dass wirklich Bedarf für eine Uhr für die Arbeit vorhanden ist. Dann ein Zeugnis von dem Komitee des Hauses, in dem man wohnt, dass eine andere Uhr nicht im Besitze ist. Nun erst erlaubt die Zentrale der Uhrmacherei, eine Uhr zu hohem Preise zu kaufen. Es ist zu bemerken, dass, seit die Waren von der Zentrale beschlagnahmt sind, der Preis sich verdoppelt hat, über den „viel zu hohen Preis“, um den „die verdammten bürgerlichen Uhrmacher“ sie verkauften. Natürlich ist die Geschäftsbewegung gleich Null und es kauft niemand Uhren, als die bolschewistischen Funktionäre, die sich früher keine kaufen konnten.

Die früheren Besitzer der Uhrenläden reklamierten erst, jetzt wissen sie, dass es nichts nützt. Die männlichen und weiblichen Angestellten, die seit der Versiegelung auf der Strasse liegen, lebten erst eine Zeit lang von den Gehältern, die ihnen die Prinzipale noch zahlten, als diese Quelle versiegte, liessen sie sich auf dem Arbeitsbureau einschreiben, und die ersten wurden dann Wagenschieber auf der Eisenbahn, die letzten Aufwäscherinnen in den Volksküchen.

Im ganzen beschäftigte die sowjetistische Zentrale für Uhrmacherei 53 Gehilfen und Angestellte. Sie machte im Mai 1919 für 50000 Rubel Reparaturen und hatte dabei 80000 Rubel Spesen. Das Durchschnittsgehalt eines Uhrmachers ist 3600 Rubel im Monat, von denen er 3 oder 4 Tage leben kann, für den Rest des Monats muss er sich zurechtfinden, d. h. spekulieren, unerlaubte Geschäfte machen, kurz, einen Ausweg finden.

Die offizielle Frist für die Reparatur einer Taschenuhr ist 5 Monate; man verlangt 1000 Rubel für eine Feder und 150 Rubel für ein Uhrglas.

Die Uhrmachergehilfen haben sich im allgemeinen zerstreut und führen in entlegenen Quartieren in kleinen Werkstätten Reparaturen aus, aber es fehlen ihnen die Furnituren und das Vertrauen der Kundschaft. Unter der Hand kann man als Gelegenheitskauf eine Stahluhr für 10000 Rubel, eine Silberuhr für 15—20000 Rubel und auch eine Golduhr für 50—150000 Rubel angeboten bekommen. Der Preis scheint hoch, aber mit dem Werte des Papiergeldes und mit den Lebensmittelpreisen verglichen ist er noch sehr annehmbar.

(„Revue Internationale de l'Horlogerie.“)

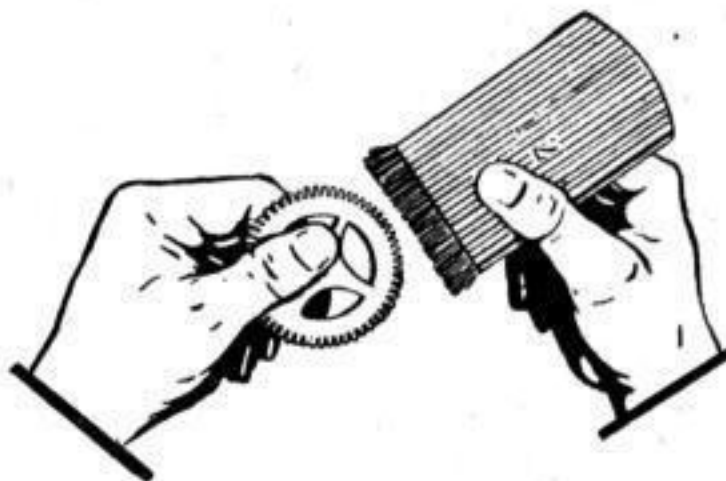
Deutsche Würdelosigkeit Unsere Kollegen in den besetzten Gebieten haben mancherlei auszustehen. Es gibt aber doch solche, uns ist bis heute nur einer bekanntgeworden, die nichts eilligeres zu tun haben, als ihr Deutschtum zu verleugnen, um dadurch vielleicht Geschäfte zu machen. In Wirklichkeit wird jeder Ausländer vor solchen Deutschen, die ihr Deutschtum wie eine Jacke ausziehen und in eine fremde schlüpfen können, Verachtung haben. Uns liegt die Geschäftskarte eines „deutschen“ Uhrmachers aus Ludwigshafen vor, die folgenden Text hat:

Horlogerie		Bijouterie
	J . . . M	
	Ludwigshafen-sur-Rhin, Rue	
Souvenirs		Cadeaux
	Ancienne maison de bon marché	
	Toudée en 1877	

Noch wollen wir den Namen nicht nennen, in der Hoffnung, dass dieser Kollege doch noch Scham über seine Würdelosigkeit empfinden wird. Kg.

Glasstopfen lösen. Wie uns Herr Dr. Mennicke (Halle) mitteilt, sind ihm Klagen darüber zugegangen, dass die eingeschlifenen Glasstopfen bei seinem Putzmittel „Novoform“ zu fest sitzen. Das ist zunächst ein Zeichen dafür, dass die Flaschen sorgfältig gearbeitet sind. Der Stopfen muss fest sitzen, sonst erfüllt er seinen Zweck nicht. Das Lösen geschieht ganz leicht dadurch, dass der Flaschenhals vorsichtig über einer Spiritusflamme erwärmt wird. Der Stopfen selbst darf natürlich nicht in die Flamme gehalten werden. Der Flaschenhals dehnt sich etwas durch die Wärme; der Stopfen lässt sich dann leicht herausziehen.

Zum Entfernen etwaigen Grates an den Radzähnen verwendete man bisher die doppelten Messingkratzbürsten, welche unter der Bezeichnung Meisterstück, 1/2 Meisterstück usw. seit vielen Jahren im Handel bekannt sind. Der Preis dieser Bürsten beträgt jetzt 3—5 Mk. für das



Stück. An Stelle dieser Bürsten bringt die Firma Georg Jacob, G. m. b. H., Leipzig, Messingkratzbürsten, gewellt mit flachem Griff, Drahtstärke 0,08, 0,10, 0,12, 0,15 mm, unter der Nr. 9485 zur Einführung. Der Stückpreis beträgt 1,25 Mk.

Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken A.-A. inkl. vorm. Gustav Becker, Freiburg in Schlesien. Wie berichtet, bringt die Verwaltung wieder 14% Dividende in Vorschlag. Der Abschluss stellt sich im Vergleich zu den Vorjahren wie folgt dar:

	1919/20 Mk.	1918/19 Mk.	1917/18 Mk.
Fabrikationsgewinn	13 219 461	5 429 166	3 957 130
Delkredere	233 781	1 938 368	1 183 333
Abschreibungen	906 455	306 602	343 621
Talonsteuer-Rücklage	16 500	8 000	30 000
Obligationen-Rückzahlungsgagio	2 400	2 300	2 200
Kriegssteuer-Sonderrücklage	—	1 850 000	905 000
Ueberteuerungsvorschuss auf drei Siedlungshäuser	210 000	—	—
Reingewinn	2 186 818	640 635	1 285 067
„ einschliesslich Vortrag	2 236 921	710 103	1 315 000
Dividende in Prozenten	14	14	15 + 4
„ in Mark	980 000	455 000	617 506
Tantiemen	427 441	130 000	168 037
Rücklagen	700 000	75 000	460 000
Vortrag	129 479	50 103	69 468
In der Bilanz erscheinen u. a.:			
Bestände	6 328 797	3 192 911	2 799 855
Kasse	44 104	10 706	8 646
Bankguthaben	2 115 961	292 017	955 802
Effekten	9 193 001	3 147 155	2 286 059
Debitoren	2 202 340	1 249 104	1 041 375
Kreditoren	7 931 756	526 504	302 063

Im Geschäftsbericht heisst es unter anderem: „Die ersten 9 Monate des Geschäftsjahres standen im Zeichen der Hochkonjunktur. Obschon die Produktion gegen das Vorjahr gestiegen war, konnten wir der stürmischen Nachfrage nicht entfernt genügen, da wir auch noch einen ansehnlichen Auftragsbestand aus dem alten Jahre übernommen hatten. Die Verkaufspreise mussten mehrfach stark heraufgesetzt werden, um die gewaltigen Mehrausgaben für Material und Löhne zu decken. Die Marktentwertung und die dadurch hervorgerufene Verschleuderung deutscher Waren an das Ausland zeitigten bei den Rohstoff- und Halbzeugverbänden, von denen wir mit dem Bezug von Material abhängen, das Bestreben, ihre Inlandsverkaufspreise so schnell als möglich den Marktpreisen anzupassen. Die von dieser Seite unter Anwendung schärfster, dem Käufer alle Risiken aufbürdenden Lieferungsbedingungen betriebene Preispolitik brachte die Uhrenindustrie, wie zahlreiche andere Fertigungsindustrien in die Zwangslage, nach und nach den 40—50fachen Friedenspreis für das Material anlegen zu müssen. Diese unsinnigen Preissteigerungen wurden noch durch eine den wirklichen Bedarf weit übersteigende spekulative Nachfrage gestützt und bewirkten eine weitere Verteuerung der Lebenshaltung, wodurch wiederum die Arbeitnehmer zu neuen Lohnforderungen veranlasst wurden. Schliesslich war die Uhrenindustrie im Frühjahr 1920 zwangsläufig bei Verkaufspreisen angelangt, denen gegenüber die Verkaufskraft versagen musste, wie wir es schon im vorigen Bericht angedeutet hatten. Jäh und unvermittelt trat dann im April 1920 der Rückschlag ein. Die Zurückhaltung des Publikums sowie des Handels, der sich seinen Abnahmeverpflichtungen zu entziehen suchte, führten zu einer Absatzstockung im Inlande. Aber auch im Auslande machte sich die Teuerung allenthalben bemerkbar und schränkte den Konsum ein. Den Absatz von Uhren behinderten in einzelnen Ländern ausserdem Einfuhrverbote, so dass sich die Uhrenindustrie im Juli 1920 entschliessen musste, die Betriebszeit bis auf weiteres um etwa 25% einzuschränken. Infolge des allgemeinen Rückschlags war in-

Bei dem...
Anspruch...
wieder:
1920:
65,50 d.
57,62
51,62
Dezember
d.
—
44,52
—
44,25
43,37
—
38,87
—
40,87
betrug 23
Courier:
ransvaal
33 £. ge
70 Unsa
ld:
191
32 788
19 781
31 787
00 742
17 779
96 734
99 751
10 756
06 738
64 751
01 729
45 722
92 9 018
a Begier
reizer hat
erichtet.
nen Aut
tgeschäfte
der russ
Versta
weise —
renhandl
te in Mo
Tage und
er Siegel
im Januar
e Komm
Teilnah

